

MARKUS MÜLLER

Schon Kinder dürfen mitopfern.

Sakramentenkatechese zwischen 1930 und 1960

Der Wandel der Sakramentenkatechese in Theorie und Praxis zwischen 1930 und 1960 spiegelt in einer ungewohnten Weise nicht nur die Neuaufbrüche in Theologie und Pädagogik, sondern auch die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen zwischen 1930 und 1958 wieder. Im Folgenden wird der Diskurs in den *Katechetischen Blättern*, dem damals führenden Fachorgan für Katechetik und Religionspädagogik im katholischen Bereich¹, auf Spuren dieses Wandels hin untersucht. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Messopferkatechese. Für die historische Einordnung der komplexen, hier nur in Umrissen darstellbaren Diskursstränge ist zunächst ein Blick auf die langsame Herausbildung dessen, was heute »moderne Religionspädagogik« genannt wird², unverzichtbar.

1. Von der neuscholastischen Katechetik zur modernen Religionspädagogik

Unter den Bedingungen des im Ersten Vatikanischen Konzil (1869–1870) festgeschriebenen instruktionstheoretischen Offenbarungsverständnisses war die wichtigste Aufgabe des Katechismusunterrichts Ende des 19. Jahrhunderts die »systematische

1 Vgl. Friedrich SCHWEITZER/Henrik SIMOJOKI, *Moderne Religionspädagogik. Ihre Entwicklung und Identität (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 5)*, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2005, 54. – Die *Katechetische[n] Blätter* (künftig zit.: KatBl) wurden 1875 gegründet, verbanden sich 1897 eng mit dem 1887 vom Münchener Stadtpfarrprediger Andreas Seidl (1853–1890) gegründeten Münchener Katecheten-Verein (MKV) und wurden ab 1900 *förmliches Organ* des MKV (Josef PICHLER, An die verehrten Leser der »Katechetischen Blätter«, in: KatBl 26, 1900, 1f, hier: 2). – Zur Geschichte des MKV vgl. einleitend Werner SIMON, *Die Reformbewegung in der katholischen Religionspädagogik*, in: *Im Horizont der Geschichte (Forum Theologie und Pädagogik 2)*, hg. v. Werner SIMON, Mainz 2001, 127–140. – Ulrich HEMEL, *Der Münchener und spätere Deutsche Katecheten-Verein. Reformimpulse aus der kirchlichen Zivilgesellschaft*, in: *Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik. Historisch-systematische Studien zu ihrer Genese als Wissenschaft (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 8)*, hg. v. Bernd SCHRÖDER, Tübingen 2009, 149–171.

2 Zur Genese der »modernen Religionspädagogik« seit der Wende zum 20. Jahrhundert vgl. SCHWEITZER/SIMOJOKI, *Religionspädagogik* (wie Anm. 1). – Friedrich SCHWEITZER/Henrik SIMOJOKI/Sara MOSCHNER/Markus MÜLLER, *Religionspädagogik als Wissenschaft. Transformationen der Disziplin im Spiegel ihrer Zeitschriften (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 15)*, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2010.

Glaubensinstruktion«³: Durch Auswendiglernen der autoritativ vorgegebenen, unwandelbaren Katechismuswahrheiten im Katechismusunterricht sollte den Kindern eine Art Kompendium der neuscholastischen Theologie ins Gedächtnis geprägt werden⁴. Das Fach Biblische Geschichte illustrierte als *die von Gott geschaffene Gehilfin des Katechismusunterrichtes* denselben⁵. Entsprechend autoritär fiel die methodische Gestaltung des Katechismusunterrichts aus: *Nicht die Autorität der Vernunft, welche etwas für wahr, für gut und zweckmäßig erkennt, sondern allein die Autorität Gottes darf im Katechismus maßgebend sein. Die katholische Kirche streitet nicht, sie räsioniert nicht, sondern sie lehrt nur mit göttlicher Autorität: Docet sancta mater Ecclesia*⁶. Hieraus ergab sich das folgende alternativlose methodische Vorgehen: Der Katechet legte die auswendig zu lernenden Katechismussätze fest, ließ sie von den Schülern vorlesen und erklärte sie Satz für Satz und Wort für Wort⁷. Als Hausaufgabe mussten die Sätze memoriert werden, um in der darauffolgenden Katechismusstunde wieder abgefragt zu werden (das so genannte *Examinieren*). Der Katechet fügte sodann Sacherklärungen an und versuchte, durch apologetische Beweisführung die Glaubenswahrheiten überzeugend darzulegen und die Kinder gegen innere Zweifel und Angriffe von außen zu immunisieren. Abgerundet wurden die katechetischen Bemühungen *durch eine herzliche, kräftige, eindringliche Mahnung das Vorgetragene dem Herzen und Gemüt der Schüler einzuprägen und dahin zu wirken, daß die Lehren und Vorschriften unserer hl. Religion auch im Leben der Kinder sich darstellen*⁸. Nun ging der Katechet zum nächsten Stoffgebiet über, stellte die entsprechenden Katechismusfragen, ließ die korrespondierenden Antworten vorlesen und auswendig lernen etc.⁹.

Diese so genannte *texterklärende* Methode geriet jedoch um die Jahrhundertwende immer stärker in die Krise: Besonders in München, einer schnell wachsenden, zunehmend industrialisierten Großstadt, klagten die Katecheten über wachsendes Desinteresse der Kinder am Katechismusunterricht. Die damaligen Wortführer der sich innerhalb weniger Jahre formierenden *katechetischen Bewegung* nannten als Grund für das Aufkommen ihrer Reformforderungen vor allem das Verschwinden einer profunden religiösen Erziehung in der Familie¹⁰.

3 Ulrich KROPAČ, Religionspädagogik und Offenbarung. Anfänge einer wissenschaftlichen Religionspädagogik im Spannungsfeld von pädagogischer Innovation und offenbarungstheologischer Position (Forum Theologie und Pädagogik 13), Berlin 2006, 26.

4 Vgl. ebd., 27–29.

5 Fridolin NOSER, Katechetik. Kurze Anleitung zur Erteilung des Religionsunterrichtes in der Volksschule für Priesterseminarien und Lehrerbildungsanstalten, Freiburg i. Br. ²1895, 84 bzw. ³1901, 105. Noser weiter: Die Biblische Geschichte *arbeitet dem Katechismusunterricht vor, veranschaulicht, belebt, erklärt und vertieft, begründet und befruchtet ihn; sie macht das Kind mit den Thatsachen und Anstalten Gottes bekannt, auf welche die Lehrsätze des Katechismus sich stützen.* (Ebd.).

6 Franz Xaver SCHÖBERL, Lehrbuch der katholischen Katechetik, Kempten 1890, 261. – Vgl. DERS., Die Katechetik als Wissenschaft, in: KatBl 15, 8/1889, 57–60.

7 *Buch aufschlagen! ... Lest Frage 45! ... Das hat folgendes zu bedeuten!* (Franz Xaver EGGERSDORFER, Der Sinn der Methodenbewegung in der Katechese, in: KatBl 47, 1921, 59–65, 106–117, hier: 64).

8 N. N., Fingerzeige für angehende Katecheten zur Erteilung des Religionsunterrichtes, in: KatBl 15, 1889, 25–27, 119f., 126–128, 134–136, hier: 127.

9 Vgl. KROPAČ, Religionspädagogik (wie Anm. 3), 31f.

10 Eine fundierte sozial- und mentalitätsgeschichtliche, auch auf Archivmaterial gestützte Untersuchung zur Geschichte der katechetischen Bewegung ist bisher nur in Ansätzen ge-

Bei der immer weitergreifenden Entfremdung großer Volksmassen dem kirchlichen Leben gegenüber ist es seit den neunziger Jahren den Katecheten der Großstadt zum Bewußtsein gekommen, daß man die einzige Gelegenheit, wo man die Kinder auch dieser Kreise noch unter kirchlicher Einwirkung hat, die Schule, mit ganz besonderer Sorgfalt ausnützen muß, daß man an dieser Stelle alles daransetzen muß, die Kinder von Religion und Kirche nicht abzustößen, sondern sie anzuziehen. [...] Wo [...] Familie und öffentliches Leben das Kind von der Religion abziehen, da muß die Katechese erst Werbearbeit tun, muß Widerstände überwinden, muß Sympathie und Gefallen erwecken. Das kann eine mangelhafte Katechese nicht. Deshalb kam das Mangelhafte in der traditionellen Katechese hier zuerst zum Bewußtsein¹¹.

Das angestrebte Ziel, mit Hilfe des normierten Katechismusstoffs ebenso normierte Katholiken zu produzieren, schien ohne eine grundlegende Reform des etablierten Katechismusunterrichts mit seinem ewigen Wiederkäuen der immer gleichen, hölzern formulierten Glaubenssätze, unerreichbar zu sein¹²: *Auf diese Weise kann man allenfalls den Kindern einige dogmatische Begriffe beibringen, aber von Religion keine Spur. Wie soll bei einer derartigen Methode das Kinderherz Liebe und Wärme für Religion und Kirche empfangen? Nein, so kann dem Kinde die Religion nur vereckelt werden¹³.* In München und bald auch in Wien wurde der Ruf nach einer Reform des Katechismusunterrichts immer lauter, wobei sich »Reform« – wiederum unter den Bedingungen des instruktions-theoretischen Offenbarungsverständnisses – selbstredend nur auf die *Methode* des Katechismusunterrichts, nicht auf dessen Inhalt beziehen konnte¹⁴.

In diesem Sinne begannen einige engagierte Katecheten, die sich bereits 1887 im Münchener Katecheten-Verein zusammengeschlossen hatten, systematisch nach neuen, besseren Methoden für den Katechismusunterricht zu suchen. Die oben skizzierte texterklärende Methode wurde als *Zergliederung* des Textes gescholten, die das Verständnis der gelernten Glaubenssätze mehr behindere als befördere¹⁵. Zudem wurde das bloße Aus-

geschrieben worden. Zum Forschungsstand vgl. Werner SIMON, Katholische Religionspädagogik in Deutschland im 20. Jahrhundert. Schwerpunkte und Desiderate historisch-religionspädagogischer Forschung, in: Religionspädagogische Beiträge 57, 2006, 61–82.

11 Markus SIEBENGARTNER, Die katechetische Bewegung in Bayern. Rede bei der Festversammlung des Münchener Katechetenvereins anlässlich des 4. Münchener Katechetischen Kurses, in: KatBl 37, 1911, 324–327, hier: 325. – Siebengartner prägte in seinem Festvortrag auch den Begriff der *katechetische[n] Bewegung*.

12 Um nur ein Beispiel zu nennen: *Zu den ständigen Klagen der Katecheten gehört auch die, daß die Kinder so rasch vergessen. Nach dem Grundsatz: Non scholae discimus, sed vitae, sollte der durchgenommene Lehrstoff für's ganze Leben im Gedächtnis haften. Statt dessen macht man die Erfahrung, daß die Schüler schon bis zur nächsten Religionsstunde einen großen Teil vergessen haben.* (Anton WEBER, Memorieren oder Merken, in: KatBl 28, 1902, 200–210, hier: 200).

13 Heinrich STIEGLITZ, Zur Lehr und Wehr, in: KatBl 27, 1902, 260–265, hier: 261.

14 Schon 1889 liest man in einem Geleitwort: *Nicht: »Ein zeitgemäßer Katechismus!« sondern: »Zeitgemäße Katechesen!« sei die Parole der »Katechetischen Blätter«.* (N.N., Geehrte Leser!, in: KatBl 15, 1889, 184f., hier: 184).

15 Im Rückblick brachte Johannes Hofinger S.J. (1905–1984) diese Problematik 1955 auf den Punkt: *Während man sich in den übrigen Unterrichtsfächern die Ergebnisse der angewandten Psychologie zunutze machte, hatte man sich im Religionsunterricht nur allzulange mit der veralteten trockenen Methode einer zergliedernden Erklärung des vorliegenden Katechismustextes abgefunden [...]. Zudem wurde auch noch allenthalben verlangt, daß die Kinder diese unkindlichen Katechismen auswendig lernten.* (Johannes HOFINGER, Katechetische und liturgische Bewegung, in: KatBl 80, 1955, 309–314, 405–411, hier: 310).

wendiglernen und Reproduzieren der Glaubenssätze als zu *intellektualistisch* abgelehnt. Eine gewinnbringende Katechese sollte neben dem Verstand auch Herz, Gemüt und Willen der Schüler berühren und sie so nicht nur *unterrichten*, sondern auch *erziehen*¹⁶.

Aus diesen Bemühungen entstand um 1900 die so genannte *Münchener katechetische Methode*, die die in anderen Schulfächern etablierte *Formalstufenmethode* Johann Friedrich Herbarts (1776–1841) bzw. seines Schülers Tuiskon Zillers (1817–1882) samt der darin implizit enthaltenen (Assoziations-)Psychologie auf den Katechismusunterricht anwandte: Neben dem bloßen Auswendiglernen und Erklären der Glaubenssätze forderte die Münchener Methode ein fünfstufiges Vorgehen: 1. Zielangabe und Vorbereitung, 2. Darbietung, 3. Erklärung, 4. Zusammenfassung, 5. Anwendung, wobei die erste und vierte Stufe als *Nebenstufen* optional und die restlichen *Hauptstufen* verpflichtend waren¹⁷. Das Novum bestand darin, dass der Katechismusstoff den Kindern nicht mehr nur durch Vorlesen (lassen) sondern mit Hilfe einer Erzählung oder einer anderen Art von *Anschauung* dargeboten wurde. Erst nach dieser anschaulichen Darbietung wurde er besprochen und durch Erklärungen, Beweise und apologetische Kommentare ergänzt, bevor schließlich in der Anwendung das Gelernte in Erkenntnis- und Willensakte der Kinder münden sollte¹⁸.

Die Münchener Methode ermöglichte somit in Ansätzen einen an die geistigen Fähigkeiten der Kinder angepassten Katechismusunterricht, der den Katecheten gestalterischen Freiraum ließ bzw. zumutete. Trotzdem – oder gerade deshalb – sah sich die neue Methode aber auch scharfer Kritik ausgesetzt: Das der zeitgenössischen Psychologie entnommene Grundprinzip, dass der Begriffsbildung immer eine *Anschauung* vorausgehen habe, hielten die Kritiker für unvereinbar mit dem instruktionstheoretischen Offenbarungsmodell. Die Veranschaulichung entkleide den Offenbarungsinhalt seines übernatürlichen Charakters und reiße die gesamte Katechese in den Abgrund des Subjektivismus. Glaubenswahrheiten könnten prinzipiell nicht *veranschaulicht* oder gar durch geistige Arbeit der Schüler gefunden werden, sondern müssten schlicht von der lehrenden Autorität entgegengenommen, auswendiggelernt und geglaubt werden¹⁹. Zudem, so die Kritiker, sei die Formalstufenmethode von den Protestanten abgeschaut, die wiederum aus trüben philosophischen Quellen schöpften²⁰.

16 Vgl. das damalige Standardwerk Anton WEBER, *Die Münchener katechetische Methode*. Kempten/München 1905.

17 So die klassische Gliederung nach Weber. Vgl. SIMON, *Reformbewegung* (wie Anm. 1), 130.

18 Vgl. SIMON, *Reformbewegung* (wie Anm. 1), 130. – KROPAC, *Religionspädagogik* (wie Anm. 3), 40–47.

19 Die diesbezügliche, jahrelange und heftige Auseinandersetzung mit dem Burglengenfelder Stadtpfarrer Johann Baptist Schraml (1855–1925) ist u. a. zusammengefasst in: WEBER, *Methode* (wie Anm. 16), 104–129. – EGGERSDORFER, *Methodenbewegung* (wie Anm. 7), 59–65. – Eine fundierte Kontextualisierung des Streits bietet KROPAC, *Religionspädagogik* (wie Anm. 3), 57–60.

20 Z. B. schrieb Jakob Linden S.J. (1858–1915), der 1900 eine Überarbeitung des Katechismus Joseph Deharbes S.J. (1800–1871) vorlegte, über Herbart: *Die ganze moderne Didaktik ruht bekanntlich der Hauptsache nach auf Herbart. Herbart aber gewann seine diesbezüglichen Anschauungen teils durch philosophische Spekulation, teils durch psychologische Beobachtung und Erfahrung. Während nun die letzteren im allgemeinen als richtig bezeichnet werden können, war die erstere reich an Irrtümern und schiefen Auffassungen. So konnte es nicht ausbleiben, daß seine ganze Unterrichtslehre inkorrekt und irreleitend wurde. Nur durch mancherlei glückliche Inkonsequenz blieb er hierin vor größeren Verirrungen bewahrt.* (Jakob LINDEN,

Demgegenüber bemühten sich die Reformkatecheten darum zu zeigen, dass die Münchener Methode die Glaubenslehre keineswegs antaste, sondern lediglich den Kindern besser zugänglich mache. *Die Methode gestattet keine Freiräume gegenüber der Kirchenlehre, sie verlangt sogar [...] eine ausdrückliche Betonung des Glaubenscharakters der vorgetragenen Wahrheiten*²¹. Aber eben dieses Vortragen der Wahrheiten müsse im Einklang mit den psychologischen Gesetzen und mit Rücksicht auf die psychologische Entwicklung der Kinder geschehen. Soll ein Katechismussatz geglaubt werden, müsse er zunächst einmal in seinem Wortsinn verstanden werden. *Was mir chinesisch oder russisch vorgetragen wird, kann ich weder glauben noch wissen*²².

Die Skepsis gegenüber den Reformern hielt sich hartnäckig. Zwar sprach sich die Fuldaer Bischofskonferenz, die sich im August 1908 erstmals mit der Thematik beschäftigte, im offiziellen Protokoll nicht gänzlich gegen die Münchener Methode aus, warnte aber vor einer *einseitige[n] Anwendung* derselben²³. Der Limburger Bischof Dominicus Willi OCist (1844–1913) präziserte in seinen Bemerkungen zu den Konferenzverhandlungen: Die Münchener Methode habe zur Folge, *daß auch der Religionsunterricht in die Hand des Lehrers gelegt werden muß und darauf hat es die Freimaurerei abgesehen – Übertragung des protestantischen Prinzips auf die Katholiken. Die Konferenz ist entschieden gegen die Stieglitz-Methode [...]. Die Sache ist für die Zukunft sehr gefährlich. Man muß auf die Dozenten der Methodik und auf die Katecheten sehr achtgeben*²⁴.

Solch fundamentale Kritik machte jede weitere Annäherung an die moderne Pädagogik oder gar die Berücksichtigung der modernen Psychologie zu einer Gratwanderung. Umgekehrt entfachte aber jede noch so kleine Modernisierung unter reformfreundigen Katecheten wahre Begeisterungstürme, so dass sich die Münchener Methode innerhalb von knapp 20 Jahren flächendeckend etablierte. Im Zuge dieses so genannten »Methodenfrühlings« blühten auch der Münchener Katecheten-Verein und dessen Diskursforum, die *Katechetische[n] Blätter*, auf. Nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) beschleunigte sich diese Expansion nochmals, als der Münchener Katecheten-Verein am 8. Februar 1921 sein regionales Profil zugunsten eines reichsweiten Deutschen Katecheten-Vereins (im Folgenden: DKV) aufgab und bald auch Laien als Mitglieder zuließ. Innerhalb kürzester Zeit vervielfachte sich die Mitgliederzahl des Vereins²⁵.

Ein Wort über »didaktische Grundsätze« und »didaktische Erfahrungen«, in: *KatBl* 27, 1902, 210–216, 238–245, 256–260, hier: 211–212).

21 EGGERSDORFER, Methodenbewegung (wie Anm. 7), 60.

22 Ebd., 61.

23 Protokoll der Bischofskonferenz, Fulda, 11.–13. August 1908, in: Akten der Fuldaer Bischofskonferenz (VKZG.Q 39), bearb. v. Erwin GATZ, Nr. 131, 112–118, hier: 114.

24 Dominicus WILLI, Bemerkungen zu den Konferenzverhandlungen, Fulda, 11.–13. August 1908, in: GATZ, Akten (wie Anm. 23), Nr. 132, 118–120, hier: 118. – *Stieglitz-Methode* bezieht sich auf einen der Wortführer der katechetischen Bewegung, Heinrich Stieglitz (1868–1920). Vgl. *LThK*³ 9, 997f.

25 Zu den Mitgliederzahlen des DKV zwischen 1911 und 1957 vgl. Ernst R. HAUSCHKA, Kritische Strukturanalyse der »Katechetischen Blätter« 1909–30 und Typologie einer Fachzeitschrift, München 1957, 117. – Adolf EXELER, Die Geschichte des Deutschen Katecheten-Vereins im Spiegel der Katechetischen Blätter, in: *KatBl* 100, 1975, 765–775, hier: 765. – Johannes Baptist HARTMANN, Zum Goldenen Jubiläum, in: *KatBl* 50, 1924, 1–10, hier: 10. – Gustav GÖTZEL, Die Diözesanarbeit im DKV, in: *KatBl* 56, 1930, 99–105, hier: 101. – DERS., Rückblick und Ausblick, in: *KatBl* 71, 1946, 3–7, hier: 3.



Abb 1: Mitgliederstand des Münchener und (ab 1921) Deutschen Katecheten-Vereins.

Zugleich etablierte sich an den Universitäten und Hochschulen die *Religionspädagogik* als wissenschaftliche Disziplin²⁶. 1923 schuf der Münchener Professor für Pädagogik und Katechetik, Joseph Göttler (1874–1935), mit seinem Werk *Religions- und Moralpädagogik* die wissenschaftstheoretischen Grundlagen der modernen katholischen Religionspädagogik, die sich zwar klar der neuscholastischen Theologie unterordnete, sich aber ebenso konsequent modernen pädagogischen und psychologischen Erkenntnissen zu öffnen versuchte, sofern diese den Boden der katholischen Weltanschauung nicht verließen²⁷. Dieser Tendenz zur Verwissenschaftlichung folgte der von Göttler dominierte Diskurs in den *Katechetische[n] Blätter[n]* bis in die 1930er-Jahre hinein, wobei jeder Reformvorschlag, jeder Versuch einer weiteren Rezeption der modernen Sozial- und Verhaltenswissenschaften von teils heftigen Diskussionen über die Katholizität eines solchen Vorgehens begleitet wurde²⁸.

2. Organische Messopferkatechese zwischen liturgischer und nationaler Erziehung

In den 1920er-Jahren erlebten die katechetische Reformbewegung und die Münchener Methode einen enormen Aufschwung, sahen sich aber auch neuartigen, kritischen Anfragen ausgesetzt: Zahlreiche Katecheten entdeckten die praktisch-pädagogischen Implikationen der Liturgischen Bewegung. Ihnen zufolge galt es, die Kinder zu *Gliedern* des *Corpus Christi mysticum* zu erziehen. Die jungen Katholiken sollten Christus, ihrem *Führer*, bedingungslos folgen, am besten selbst *Jungführer* oder sogar Priester werden. Die hauptsächlich auf kognitives Lernen zielenden Formalstufen der Münchener Methode galten nun als zu trocken, zu *mechanisch* – stattdessen sollte die Jugend ihrem *Führer* Christus in seiner *Ganzheit*, seiner lebendigen *Totalität* begegnen. Statt Katechismus-Merksätzen sollten *Werte* in die heranwachsende *Persönlichkeit* geprägt werden. Der wichtigste Ort, um solche Erziehungsziele zu erreichen, war im Kontext der Liturgischen Bewegung die Erstkommunion- und Messopferkatechese. Und genau dieser Bereich wurde in den 1930er-Jahren zum Schauplatz erheblicher Veränderungen in Theorie und Praxis.

Diese Veränderungen begannen Ende der 1920er-Jahre mit der langsamen Durchsetzung des Dekrets *Quam singulari*, mit dem Pius X. (1903–1914) schon 1910 den Empfang der Erstkommunion auf etwa das siebte Lebensjahr, d. h. auf die Zeit des Eintritts in die

26 Vgl. Werner SIMON, Katholische »Katechetik« – Anfänge ihrer Institutionalisierung, in: Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik. Historisch-systematische Studien zu ihrer Genese als Wissenschaft (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 8), hg. v. Bernd SCHRÖDER, Tübingen 2009, 23–51, hier besonders: 47–51.

27 Joseph GÖTTLER, Religions- und Moralpädagogik. Grundriß einer zeitgemäßen Katechetik, Münster 1923. Göttler (1898 Priesterweihe, 1909 Prof. für Dogmatik in Freising, 1909–1930 Schriftleiter der *Katechetischen Blätter*, 1911–1935 Prof. für Pädagogik und Katechetik in München) vollzog mit seinem Buch den »Paradigmenwechsel von einer binnentheologisch konzipierten Katechetik zur Religionspädagogik als einer pädagogisch-theologischen Integrationswissenschaft«. (SIMON, Katechetik [wie Anm. 26], 51).

28 Besonders heftig gerieten Befürworter und Gegner des aus der Reformpädagogik stammenden Arbeitsschulprinzips aneinander. Vgl. KROPAČ, Religionspädagogik (wie Anm. 3), 99–277, bes. 145–272.

anni discretionis, vorverlegt hatte²⁹. Bisher war im deutschsprachigen Raum die Erstkommunion mit 10 bis 14 Jahren üblich gewesen und meist fiel sie mit der Schulentlassung zusammen³⁰.

Der Wortführer des religionspädagogischen Diskurses, Joseph Göttler, setzte der Einführung der so genannten *Frühkommunion* jedoch erhebliche, entwicklungspsychologisch begründete Bedenken entgegen: Mit sieben Jahren, so der Tenor, könnten die Kinder die Ereignisse bei der heiligen Messe noch gar nicht angemessen verstehen, ganz zu schweigen von der fehlenden Fähigkeit zu einer ernsten und vollständigen Beichte, der unumgänglichen Voraussetzung für den Kommunionempfang. Zudem würden die Frühkommunionkinder nicht mehr von methodisch geschulten Katecheten im Religionsunterricht, sondern von mehr oder weniger fähigen Eltern auf den *schönsten Tag des Lebens* vorbereitet, so dass Göttler befürchtete, die Frühkommunion verkomme zu einer *[f]eierliche[n] Scheinkommunion*³¹. Göttler plädierte daher dafür, die Erstbeichte frühestens am Ende des dritten und die Erstkommunion frühestens am Ende des vierten Schuljahrs durchzuführen³².

Doch mit dem Vordringen liturgiebewegter Kreise, die sich dem Dekret Pius' X. verbunden fühlten, wurden Göttlers Bedenken durch eine Flut von – wie Göttler sagte – *Frühkommunion-Propagandaschrifttum* weggespült³³, so dass dem Altmeister der Religionspädagogik lediglich übrig blieb, die zunehmende »Unterschätzung der wissenschaftlichen Pädagogik« zu beklagen³⁴: *Daß das »fromme Mütterlein« es besser trifft als der methodisch geschulte (nicht auch fromme?) Katechet, davon waren manche schon länger überzeugt*³⁵. Die neue Devise heiße: *Gewissen statt Wissen, Liebe zum Kind statt Psychologie des Kindes, Ergriffenheit statt Begriffsarbeit, Persönlichkeit statt Methode, Sein statt Können*³⁶. Lieber bemühe man sich heute um *Verstehen*, um *Einfühlen*, um *Wesensschau*, statt sich mühsam die Erkenntnisse der Kinder- und Jugendpsychologie anzueignen³⁷. All dies, meinte Göttler, seien lediglich *Phrasen Gedankenloser für Gedankenlose*³⁸. Doch

29 Dekret der Sakramentenkongregation *Quam singulari*, 8. August 1919, in: Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum, lat.-dt., hg. v. Heinrich DENZINGER u. Peter HÜNERMANN, Freiburg i. Br./Basel/Wien ⁴²2009 (künftig zit.: DH), Nr. 3530–3536.

30 Vgl. zum Folgenden Josef Andreas JUNGMANN, *Katechetik. Aufgabe und Methode der religiösen Unterweisung*, Freiburg i. Br./Basel/Wien, ²1955, 217–226.

31 Ebd., 241–243.

32 Vgl. ebd. 110f. Die Lehrpläne der Fuldaer und der Bayerischen Bischofskonferenz enthielten entsprechende Regelungen. – Vgl. Joseph GÖTTLER, *Altes und Neues zur Erstkommunionfrage. Berichte und Bedenken*, in: *KatBl* 56, 1930, 211–257, hier: 211f. – Zum Vergleich: In Frankreich, wo es keinen schulischen Religionsunterricht gab, besuchten die Kinder üblicherweise für drei Jahre eine wöchentlich abgehaltene Katechese in der Pfarrgemeinde und gingen dann jahrgangsweise mit zwölf Jahren zur Erstkommunion. Die von *Quam singulari* geforderte *Frühkommunion* etablierte sich dort nur als *private Erstkommunion* bei einer Minderheit der Katholiken. (JUNGMANN, *Katechetik* [wie Anm. 30], 33f.).

33 GÖTTLER, *Altes und Neues* (wie Anm. 32), 212.

34 DERS., *Die Unterschätzung der wissenschaftlichen Pädagogik*, in: *KatBl* 58, 1932, 3–10.

35 DERS., *Altes und Neues* (wie Anm. 32), 229.

36 DERS., *Unterschätzung* (wie Anm. 34), 3.

37 Ebd., 6.

38 Ebd., 8.

ihm sei nun von mehreren Seiten signalisiert worden, daß die »Wissenschaft« nichts mehr zu schnabeln habe, wenn Rom gesprochen hat: *Roma locuta – causa finita*³⁹.

Unterstützung fanden die Verfechter von Frühkommunion und eucharistischer Erziehung indes bei dem seit 1919 amtierenden DKV-Vorsitzenden Gustav Götzel (1885–1950), dem die rechte liturgische Erziehung sehr am Herzen lag: *Aus der Enge individualistischen Betens will die Liturgie den Menschen wieder überführen in jene herrliche Gemeinschaft, die uns Paulus mit dem anschaulichen Bilde von Haupt und Gliedern erschlossen hat. So kommen die seit langem verkannten Werte der Liturgie wieder zur Anerkennung. Es sind nicht nur die Seinswerte des übernatürlichen Lebens, welche in dem getauften Menschen die Voraussetzung eines Vollchristen schaffen. Es sind ebensowohl die persönlichkeitsbildenden Werte, welche der Entfaltung des Vollchristen dienen*⁴⁰. Liturgie sei gelebtes Dogma, gelebte Moral⁴¹.

Wie sah diese liturgische Erziehung konkret aus? *Eucharistie ist wesentlich Opfer*, schrieb Götzel schon 1930⁴². Und dieses Opfer sollte den Kindern möglichst lebendig zur Anschauung gebracht werden, am besten – ganz im Sinne der Liturgischen Bewegung – mittels der aktiven Teilnahme am Messopfer.

Für den um liturgische Erneuerung bemühten und in den *Katechetische[n] Blätter[n]* stark präsenten Österreichischen Katecheten Joseph Minichthaler (1860–1945) bedeutete dies, *den Opfergedanken in das Kindesleben hineinzutragen*⁴³. Das *dumpe Hinbrüten des Volkes während der hl. Messe* gehöre der Vergangenheit an und müsse der *verständigen und herzlichen Anteilnahme am Meßopfer* weichen⁴⁴. Der Priester opfere ja nicht für sich allein, sondern die *Mutter Kirche* und das *gläubige Volk* opferten mit ihm⁴⁵.

*Liebe Kinder! Ihr gehört auch zum christlichen Volk. Also seid auch ihr zum Mitopfern [...] berufen. Sonst, wenn Erwachsene etwas Großes und Wichtiges tun, schiebt man die Kinder gewöhnlich beiseite. Es heißt: Das ist nichts für Kinder. Sie verstehen das nicht. Sie können das nicht. Anders ist es beim Opfer der heiligen Messe. Schon Kinder dürfen mitopfern*⁴⁶.

Minichthaler erklärte den Kindern eindringlich, wie eine rechte Opferhaltung auszusehen habe:

Wo sich alles opfert [der liebe Heiland am Kreuz, die brennenden Kerzen auf dem Altar usw.], müßt auch ihr, Kinder, euch opfern, müßt in der hl. Messe sterben [...] bei jeder hl. Messe müßt ihr den Opfertod erleiden [...], aber dann dürft ihr fröhlich aufstehen.

39 DERS., *Altes und Neues* (wie Anm. 32), 226.

40 So Götzel (1909 Priesterweihe, 1918–1950 Vorsitzender des Münchener, später des Deutschen Katecheten-Vereins) im Geleitwort zu Dina SCHAEFER, *Liturgischer Religionsunterricht nach dem neuen Lehrplan, Einsiedeln u. a.* 1934, 7.

41 Ebd., 8.

42 Gustav GÖTZEL, *Das »Kommunionjahr«*, in: *KatBl* 56, 1930, 23–28, hier: 24.

43 Josef MINICHTHALER, *Die hl. Messe als Opferschule. Katechese für die Grundschule*, in: *KatBl* 56, 1930, 408–415, hier: 409. – Minichthaler war ab 1889 Pfarrer in Pottenhofen, 1899 Spiritual im Knabenseminar Hollabrunn, 1903 Pfarrer in Piesting, 1920–1928 Ehrendomherr. Vgl. ÖBL 6, 1975, 311.

44 Josef MINICHTHALER, *Die Lebenswerte des heiligen Meßopfers*, in: *KatBl* 57, 1931, 273–287, hier: 273.

45 Ebd., 283.

46 Ebd.

*Nämlich: Was in euch Böses ist, das muß bei der hl. Messe sterben, was Gutes ist, muß auferstehen*⁴⁷.

Christus habe seinen *Opferleib* geopfert, der Priester opfere denselben *Opferleib* und dasselbe *Opferblut* und lege *sich selbst als Opfer hin*⁴⁸. Analog dazu würden das gläubige Volk und die Kinder sich mitopfern:

*Ei du fauler Leib, du mußt mir jetzt ein Opfer werden. Wie denn? Aufrecht knien, kerzengerade stehen [...]. Auf dem Spiel- und Sportplatz, da magst du dem Leib die Zügel schießen lassen. Aber jetzt, bei der hl. Messe hast du ihn samt dem zappeligen Blut geopfert. Er ist ein stilles Opferlamm geworden. O wie paßt er jetzt so schön zu dem göttlichen Opferlamm am Altar, das auch ganz still und regungslos dort liegt*⁴⁹.

In der Vorstellung Minichthalers nahmen die Kinder auf diese Weise ganz am liturgischen Geschehen teil: *Die Wildlinge sind abgestorben und gezügelte, gesittete Kinder sind auf-erstanden. Wenn sie jetzt in der hl. Messe beten: Jesus, dir sterbe ich, jetzt ist es keine Lüge mehr*⁵⁰.

Doch die heilige Messe galt selbstverständlich nur als Übungsfeld für den Alltag. Wieder zuhause *beginnen die Opfer erst recht*: frommes Gebet, Eifer, Gehorsam gegen die Eltern, keusches Betragen und anderes mehr. Die in der Messe erworbene Gnade, so die damals gängige Vorstellung, sollte helfen, diese alltäglichen Opfer nicht mürrisch, sondern freudig zu vollbringen⁵¹.

Minichthaler verstand seine rigorose Messopfererziehung als eine der wirksamsten Maßnahmen gegen die sozialen Missstände Anfang der 1930er-Jahre: *[D]ie ganze sittliche Misere unserer Zeit und in Konsequenz davon die sozialen Uebelstände gehen im letzten Grunde auf den Mangel an Opfergesinnung zurück. Leider ist unser ganzes heutiges Erziehungssystem in Haus und Schule nicht auf Selbstverleugnung, sondern auf egoistisches Triebleben eingestellt*⁵².

47 Josef MINICHTHALER, Opferschule (wie Anm. 43), 413. – Ähnliche Gedanken finden sich beim Innsbrucker Katechetiker Michael Gatterer (1862–1944), der beim Thema *Meßopfer* vielfach lobend auf Minichthaler hinweist: *Was geschieht, wenn die Kerze brennt? [...] Sie hat sich für den lieben Jesus geopfert. So gehört sich's. Jesus hat sich ja auch geopfert. Seht nur, Er hängt am Kreuz ausgestreckt, bleich wie eine schöne große Kerze. Tropfen um Tropfen fließt sein heiliges Blut aus, das Leben wird immer schwächer und schwächer und endlich ist es aufgezehrt. [...] Darum brennen die Kerzen am Altar und sagen: Weil Du Dich geopfert hast, darum opfern wir uns auch. Das ist schön von den Kerzen. Aber noch schöner ist es, wenn die Kinder, die um den Altar stehen, an ihrer Seele auch so sind, wie die Kerzen: schneeweiß, kerzengerade zum Himmel gerichtet.* (Michael GATTERER, *Katechetik oder Anleitung zur Kinderseelsorge*, Innsbruck 1931, 203).

48 MINICHTHALER, *Lebenswerte* (wie Anm. 44), 284.

49 Ebd., 285.

50 Ebd.

51 Vgl. ebd., 286f.

52 Ebd., 277.

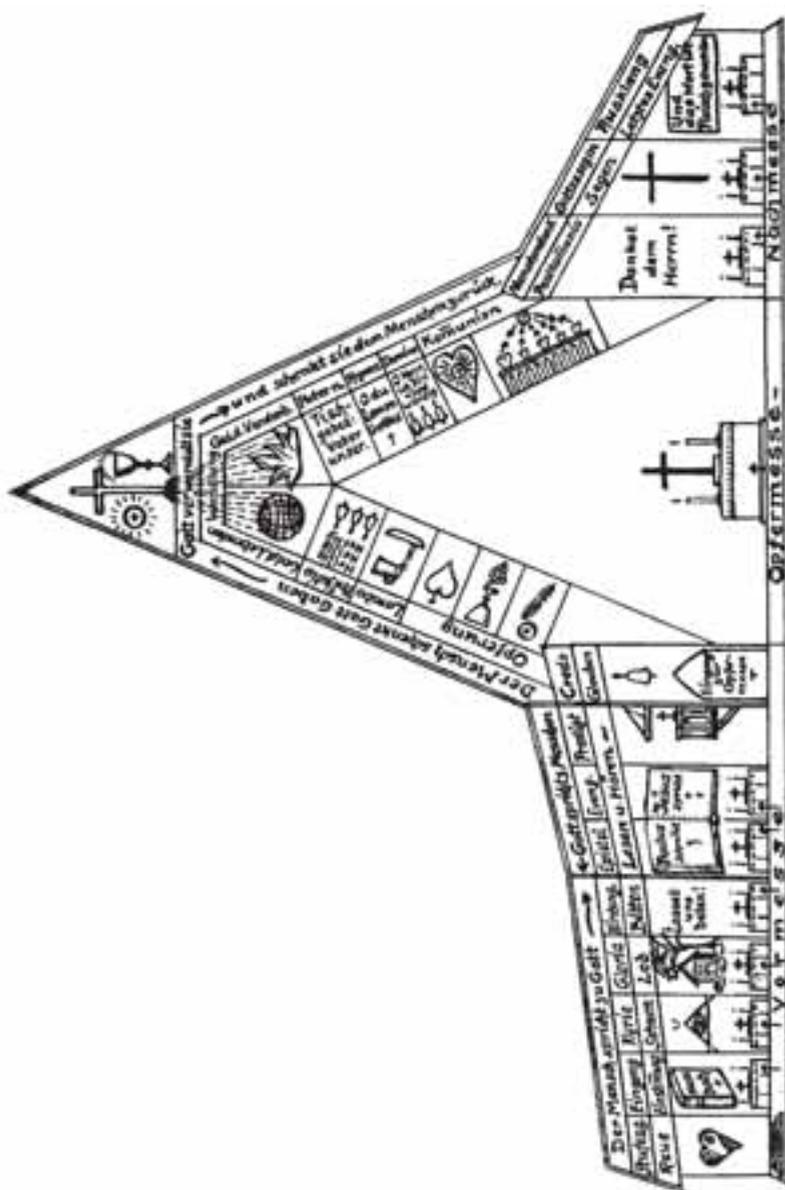


Abb. 2: Zeichnung für den Einsatz im Katechismusunterricht. »Bei der Opferung dürfte die Parallelstellung des mitzuopfernden Herzens mit den Opfergaben wohl die einleuchtendste Art der Zeichnung sein.« (Franz BINHOLD, Das heilige Opfer. Einige Bemerkungen zur nebenstehenden Zeichnung, in: KatBl 60, 1934, 128–130).

Die mangelnde Opfergesinnung galt den Autoren der *Katechetische[n] Blätter* als Hauptursache des viel beklagten Niedergangs des deutschen Volks Anfang der 1930er-Jahre und – was noch viel schwerer wog – sie schien den Boden für den Einfall des Bolschewismus zu bereiten. Um die Opfergesinnung zu fördern und dem Bolschewismus Einhalt zu gebieten, wählte der Schriftleiter der *Katechetische[n] Blätter*, Karl Schrems (1895–1972), als Jahresthema für 1932 *Beichte und Beichterziehung*⁵³ und widmete ein ganzes Themenheft der *Bolschewismusgefahr*⁵⁴. Diese Gefahr schien eschatologische Ausmaße anzunehmen: *Es ist, als ob Satan zu einem Großkampf gegen das Gottesreich auf Erden rüstet*⁵⁵, schrieb Schrems zur Einführung in das Themenheft, das ein *Weckruf* für alle Katecheten werden sollte. *Es geht uns alle an! Kinderseelen sind in Gefahr!*⁵⁶ Zur Abwehr der *kommunistische[n] Kinderverhetzung*⁵⁷ dürfe der Religionsunterricht nicht bloße *Wissensvermittlung* sein, sondern müsse der *Erziehung unserer Jugend* dienen⁵⁸. *Liturgiepädagogik* und *Kinderseelsorge* sollten die Kinderseelen vor der *Gottlosen-Erziehungsbewegung* retten⁵⁹.

Mit entsprechender Entschlossenheit forderte Götzel: *Die Messe über alles! Das Mysterium Christi in den Mittelpunkt der Seelsorge! [...] Die Erneuerung unseres Volkes muß bei der Meßopfererziehung einsetzen*⁶⁰. Ein anderer Autor meinte in der *Erziehung zur Opferbereitschaft* sogar *die große nationalpädagogische Aufgabe der Gegenwart* zu erblicken⁶¹. Der Referent für wissenschaftliche Pädagogik bei der Katholischen Schulorganisation, Joseph Schröteler S.J. (1896–1955), stellte anlässlich einer sexualpädagogischen Tagung 1929 klar:

*Die katholische Pädagogik hat, so dürfen wir in Bescheidenheit sagen, in unseren Tagen eine große Mission. Daran, ob die Grundsätze sexueller Moral und sexueller Erziehung gewahrt bleiben, wird sich entscheiden, ob wir ein Volk sind, das dem Untergang geweiht oder von dem ein neuer Aufstieg zu erwarten ist*⁶².

Der religiös-sittliche Zustand der Jugend Anfang der 1930er-Jahre schien den Katecheten auf einen historischen Tiefststand zuzusteuern. Die Zahl der Abmeldungen vom Religionsunterricht steige, ebenso die Zahl der *Sakramentsverweigerer*⁶³. Besondere Sorge bereitete vor allem die *ausgesprochene Sexualnot*, als deren Ursachen unter anderem *das »wilde Freibaden«* beider Geschlechter, die *homosexuelle Großstadtverführung*, oder

53 Karl SCHREMS, An der Schwelle des Sailer-Gedächtnisjahres, in: KatBl 58, 1932, 1–3, hier: 3. – Zu Schrems vgl. LThK³ 9, 251.

54 KatBl 58, 1932, Heft 2. – Zu Schrems (1922 Priesterweihe, 1927 Promotion, 1931–1944 Schriftleiter der KatBl) vgl. LThK³ 9, 251.

55 Karl SCHREMS, Kampf um die Kinderseele, in: KatBl 58, 1932, 49.

56 Ebd.

57 Konrad ALGERMISSEN, Marxistische Erziehungsgrundsätze und -methoden in Rußland und Deutschland, in: KatBl 58, 1932, 50–77, hier: 68.

58 Gustav GÖTZEL, Von der Arbeit des Deutschen Katechetenvereins. Aus dem Berichte über den Vertretertag des DKV, in: KatBl 58, 1932, 101–103, hier: 102.

59 Ebd., 103.

60 Gustav GÖTZEL, Meßopfererziehung!, in: KatBl 58, 1932, 257–260, hier: 260.

61 Benedikt WELSER, Erziehung zur Selbstzucht, in: KatBl 58, 1932, 349–351, hier: 350.

62 Joseph SCHRÖTELER, Sexualpädagogik im Lichte katholischer Lehre und Erfahrung, in: Die geschlechtliche Erziehung, hg. v. Joseph SCHRÖTELER, Düsseldorf 1929, 129–157, 157. – Zu Schröteler vgl. BBKL 20, 1305–1310.

63 Karl SPÖTTEL, Der religiös-sittliche Stand der Berufsschuljugend, in: KatBl 56, 1930, 443–454, hier: 444.

auch die *schamlose und aufr reizende Kleidung* galten⁶⁴. Der *beste Kampf gegen Kino, Tanzstätten, Rummelplätze, Schundlektüre und viele andere Gefahren* sei eine *Erneuerung der Familie*, die *wurzelkrank* und *in ihrem innersten Wesen vom Zeitgeist angefressen* sei⁶⁵. Als letzter Grund für all dies galt wiederum *fehlender Opfergeist*⁶⁶.

Außer auf eine verstärkte Meßopfererziehung und *Opferascese im täglichen Leben*⁶⁷ setzten die Katecheten ihre Hoffnung auch auf ganz weltliche Dinge: Um die sittlich-religiöse Krise zu überwinden und das deutsche Volk vor dem Bolschewismus zu retten *brauchen wir eine starke Autorität, brauchen wir eine Staatsgewalt, die nicht bloß die Pflicht, sondern auch die Möglichkeit haben muß, den, der sich der Gemeinschaft nicht fügen will, zu biegen, und wenn es nicht anders geht, zu brechen. Das scheint mir das Gebot der Stunde zu sein, für heute, für morgen und vielleicht auch noch für die weitere Zukunft*⁶⁸.

Die Erfüllung dieser Hoffnung ließ nicht lange auf sich warten. Auch wenn sich die *Katechetische[n] Blätter* bezüglich der *nationalen Revolution* 1933 mit Stellungnahmen stark zurückhielten, schimmerte doch immer wieder eine leise Zustimmung zum neuen politischen Kurs durch: Kurt Haase (1898–1972) vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster begrüßte beispielsweise, dass *jetzt allenthalben Opferbereitschaft gepredigt würde und die Forderung: »Gemeinnutz vor Eigennutz« geradezu zum Leitspruch nationalpolitischer Erziehung erhoben werde*⁶⁹.

Die liturgiebewegte Opferascese vermischte sich nun zunehmend mit Motiven, die auch auf dem Hintergrund nationalpolitischer Erziehung höchst bedeutsam waren. Ein Katechet berichtete 1933 über Kinderexerzitien am Niederrhein Folgendes:

*Greifen wir zum Exempel den zweiten Tag heraus: Ein sonnenklarer Morgen. Siebzug Jungen schliefen noch tapfer drauf los im Schlaftaal des Theresienheims. Da! Der Gong! Bimm! Bimm! Bimm! 6.45 Uhr! – – Hei! Wie sie aufflogen! Wortlos! So war es ausgemacht. Und sie dachten nicht daran, zu enttäuschen. Der Führer war aus der Schlafkabine herausgetreten. »Wir beten zusammen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen. Alles für den lieben Gott! [...] Heraustreten!« Keiner wollte der Letzte auf dem Heimhof sein. Schnell war die Stirnreihe gebildet. Helle Knabenstimmen klangen durch den frostklaren Morgen: »Eins, zwei, drei, vier! Eins, zwei, drei, vier!...« Ein kurzer Pfiff. Sie schwärmten vor. Jeder an seinen Platz. Uebung um Uebung folgte. Exakt, sauber! [...] Pünktlichkeit, Ordnung, schnell und gern geübten Gehorsam! Sie hatten erfaßt, daß das die unzertrennlichen Gefährten erfolgreicher Einkehrtage sind und ganz besonders in jenen für Kinder*⁷⁰.

64 Ebd., 448f.

65 Josef KÖNN, Was kann die Katechese zur Erneuerung der Familie tun? Vortrag in der Versammlung des Deutschen Katechenvereins auf dem Freiburger Katholikentag, in: KatBl 56, 1930, 123–130, hier: 123.

66 Ebd., 124.

67 GÖTZEL, Meßopfererziehung (wie Anm. 60), 259.

68 So die *goldenen Worte* des bayerischen Justizministers Franz Gürtner (1881–1941), der unter Hitler Reichsjustizminister wurde und den der Autor hier zustimmend zitiert: Karl SPÖTTEL, Der religiös-sittliche Stand der Berufsschuljugend, in: KatBl 56, 1930, 433–454, hier: 452.

69 Kurt HAASE, Nationalpolitische Erziehung im RU, in: KatBl 60, 1934, 49–61, hier: 52. – Zu Haase vgl. Hugo REIRING, Kurt Haase 70 Jahre, in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 44, 1968, 171–179.

70 Johannes LOHMÜLLER, Einen Tag als stiller Beobachter bei »Kinderexerzitien«, in: KatBl 59, 1933, 269–273, hier: 269.

Führertum und opferfreudiger Gehorsam sollten indes nicht nur den kindlichen Alltag durchwirken, sondern die jungen Deutschen auch auf einen möglichen Krieg vorbereiten: *Opfer müsst ihr bringen können. Das größte? – »Das Leben geben für sein Vaterland.« – [...] Wenn ihr unter die Fahnen gerufen würdet, später einmal, dann müßtet ihr auch zu diesem Opfer bereit sein, so wie die Helden im Weltkriege es waren*⁷¹. Auch hierzu sollte es bald Gelegenheit geben.

Viele Katecheten wurden von der Begeisterung für eine *nationale Revolution* mitgerissen. Manche gingen mit ihrem Engagement für die *nationalpolitische Erziehung im Religionsunterricht* bis an die Grenzen des dogmatisch vertretbaren⁷². Die Mehrheit hielt sich von diesen Grenzen zwar fern, baute aber, wo es möglich war, aktuelle Bezüge in den Unterricht ein, besonders wenn es um die gefürchtete Unsittlichkeit ging. In einer Katechese zum sechsten und neunten Gebot lernten Berufsschüler 1935 beispielsweise:

*Wer [...] seine Geschlechtskraft verjubelt gegen den Willen Gottes als Geber, der veruntreut naturwidrig, ist ein Volksschädling im Reiche Gottes wie in seinem Vaterland*⁷³! *Beweis: Geschichte der Römer, Germanen! Wieviel Bemühungen heute um eine erbgesunde, kräftige Familie, um ein starkes Volk. Das erfolgreichste Mittel die Beobachtung des göttlichen Sittengesetzes. Laßt euch nicht betören von all den Satanslügen, rafft euch auf, bleibt stark, werfet den Helden nicht weg*⁷⁴.

Nationalbegeisterte Katecheten stellten ihren Zöglingen vermehrt deutsche Heilige als heldenhafte Vorbilder vor Augen⁷⁵, wobei der Heiland selbst als Musterbeispiel gelungener *körperlicher Ertüchtigung* einen Ehrenplatz einnahm: *Nach durchwachten Nächten, langen Verhören auf Leben und Tod, nach erbarmungsloser Geißelung ist er am Kreuze noch so rüstig, daß er laut ruft*⁷⁶.

3. Vorstoß in das Übernatürliche – Auf dem Weg zum neuen Katechismus

Parallel zur *nationalen Revolution* bewegte die Katecheten indes noch eine ganz anders gelagerte *Zeitenwende*: So wie im deutschen Volk insgesamt das Gespür für das Irrationale erwacht sei, seien sich auch die Katholiken der *irrationalen Werte in unserer heiligen Religion stärker bewußt geworden*⁷⁷. Es vollziehe sich, so Götzel 1933, ein *geistiger Umbruch*, bei dem *wieder mehr Sinn und Gespür für das Uebernatürliche unserer*

71 Jakob SCHMITZ, Vaterlandsliebe. Lehrprobe für die Oberstufe, in: KatBl 60, 1934, 319–325.

72 Die Speerspitze bildete Anton Stonner (1885–1973). Anton STONNER, Nationale Erziehung im Religionsunterricht, Regensburg 1934.

73 N.N., Keuschheit und Unkeuschheit. Lehrskizze für Berufsschüler, in: KatBl 61, 1935, 22–24, hier: 23.

74 Ebd., 24.

75 Vgl. zahlreiche Aufsätze und Rezensionen in KatBl 60, 1934 und den folgenden Jahrgängen. Der Kerngedanke war: Wenn *Heldengestalten, Führerpersönlichkeiten und der heldische Gedanke* im *Profanunterricht* verstärkt behandelt würden, müsse man auch im Religionsunterricht die Verehrung deutscher Heiliger in diesem Sinne fördern. *Ist nicht der hierarchische Führergedanke untrennbar für alle Zeiten mit unserer hl. Kirche verbunden?* (Adolf LEHMANN, Pflege der Heiligenverehrung im RU, in: KatBl 60, 1934, 385–391, hier: 385).

76 STONNER, Nationale Erziehung (wie Anm. 72), 126.

77 Gustav GÖTZEL, Zeitenwende, in: KatBl 59, 1933, 433–439, hier: 435.

Religion erwache, ein *mystischer* Zug durchwehe die Herzen und das Bewusstsein *Ihr seid Christi Leib* erstarke mehr als je zuvor⁷⁸. Im Jahr darauf, 1934, rief Götzel dann zu einem *bewußten Vorstoß in das Uebernatürliche* auf⁷⁹: Das Bewusstsein, die Taufgnade empfangen zu haben und dadurch dem Corpus Christi mysticum eingegliedert zu sein, müsse in Zukunft wieder stärker lebendig zu Bewusstsein gebracht werden⁸⁰. In diese übernatürlichen Höhenflüge mischte sich zugleich eine anfängliche Distanz zu den zuvor so heiß ersehnten nationalen Aufbrüchen: Es gehe jetzt darum, *unserem Volke die katholische Substanz zu erhalten. Daher müssen wir in unserem Sinn radikalisieren, vergeistigen, vergöttlichen. Wo heute Formen katholischen Lebens zerbrochen werden, müssen wir eine echte katholische Geistesbewegung erwecken*⁸¹. Als Schriftleiter erhob Karl Schrems die *Erziehung zum übernatürlichen Menschen* 1935 ganz offiziell zur neuen Leitlinie der *Katechetische[n] Blätter. Bei aller Liebe und Treue zu Volk und Vaterland wollen wir doch auch christustreu, treukatholisch sein und bleiben*⁸². Eine stark verklärte, dafür aber dem Zeitgeist zunehmend kritisch gegenüber tretende Messopferkatechese rückte nun in den Mittelpunkt der erzieherischen Bemühungen, zumal Göttler, dem die Schwärmerei für das Übernatürliche stets suspekt blieb, 1935 unerwartet bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen war.

Die neuen Wortführer im DKV setzten den *Vorstoß in das Uebernatürliche* auch mit Hilfe neuer methodischer Ansätze in die Tat um: Die bisherige Katechese schien den Autoren der *Katechetische[n] Blätter* nun auch deswegen unzureichend zu sein, weil sie *aus einer vorwiegend intellektualistischen, apologetischen Schule stammt. Sie ist es gewohnt, die Fragen des Glaubens fein säuberlich nacheinander und nebeneinander durchzunehmen und ist nach Erledigung der drei Hauptstücke des Katechismus und aller »Fragen« überzeugt, ihre Schuldigkeit getan zu haben*⁸³. Die *Verchristlichung des Lebens* bleibe dabei *allzuoft im Theoretischen stecken*⁸⁴.

*Es fehlt die wahre Begegnung von Glaube und Leben, und infolgedessen kommt es zu keiner wahren christlichen Formung des Lebens. Der Glaube wird nicht wahrhaft lebendig und wirksam, und das Leben des Christen macht keinen organischen, einheitlichen, sondern eher einen unechten, unwahren Eindruck*⁸⁵.

Zur Lösung dieses Dilemmas bemühte man Romano Guardini (1885–1968): Die religiöse Erziehung müsse eine *Existenzialhaltung* anstreben, *eine innere geistige Bewegung, einen Aufschwung der ganzen Person, eine Schwingung des Gesamtlebens*. Die *trockenen Intellektualisten* in der Religionspädagogik müssten diesbezüglich zwangsläufig scheitern. *Nur mit der Totalität unseres Seins können wir sinnvoll Existenzproblemen und somit dem Problem von Sünde und Erlösung begegnen*⁸⁶. Götzel dachte diesen Ansatz konsequent weiter: *Die Begründung unserer religiösen Existenz vollzieht sich durch das Sa-*

78 Ebd.

79 Gustav GÖTZEL, *Der übernatürliche Mensch*, in: *KatBl* 60, 1934, 434–437, hier: 436.

80 DERS., *Die Pflege des übernatürlichen Lebens. Gedanken aus einer katechetischen Werktagung*, in: *KatBl* 60, 1934, 438–440, hier: 439.

81 Ebd.

82 Karl SCHREMS, *Ziel und Wege*, in: *KatBl* 61, 1935, 1f.

83 Laurenz SCHMEDDING, *Sünde und Erlösung durch Christus*, in: *KatBl* 62, 1935, 193–208, hier: 199.

84 Ebd., 207.

85 Ebd., 207f.

86 Ebd., 199.

krament, und zwar zunächst durch die Taufe. Sie wird befestigt durch die Firmung. Ihre letzte Tiefe empfängt sie durch die hl. Eucharistie, durch die hl. Messe und Kommunion⁸⁷.

Für die Messopferkatechese ergaben sich hieraus weitreichende Konsequenzen: *Die Kinder*, schrieb Götzels 1936, können nur dann den Wert des hl. Meßopfers voll erkennen, wenn sie dasselbe als eine organische Ganzheit erkannt und erlebt haben⁸⁸. Bisher seien die Teile der heiligen Messe – Opferung, Wandlung, Kommunion – als ein Neben- und Nacheinander gelehrt worden⁸⁹. Nun gelte es, die große einheitliche Linie, welche die drei Hauptteile unter einem einzigen Zentralgedanken zusammenfaßt, wieder herauszustellen. Dieser Zentralgedanke war laut Götzels das Opfer, so dass eine organische Erklärung des Messopfers folglich den Opferbegriff in den Mittelpunkt stellte, in der Hoffnung, die Kinder würden sich so besser in den großen Organismus des mystischen Leibes Christi eingliedern können⁹⁰.

Zahlreiche Autoren nahmen zu Götzels Vorschlag Stellung und dehnten ihre Überlegungen zugleich auf die Frage aus, ob nicht auch der seit 1925 in Gebrauch befindliche Einheitskatechismus dem organischen Prinzip entsprechend neu gegliedert werden müsse⁹¹. Organisch avancierte innerhalb weniger Monate zu einem Leitbegriff für sämtliche katechetische Fragen. Organisch heißt: Das Ganze wird als innere Einheit erfaßt, als geistiger Organismus⁹².

Als die Fuldaer Bischofskonferenz 1935 dem DKV einen vorläufigen und 1938 einen endgültigen Auftrag zur völligen Neubearbeitung des Einheitskatechismus erteilte⁹³, begann die Frage, nach welchen Prinzipien der neue Katechismus gegliedert werden sollte, den Diskurs in den *Katechetische[n] Blätter[n]* endgültig zu dominieren. Schnell stellte sich jedoch heraus, dass das Messopfer – selbst in seiner organischen Variante – nicht als Gliederungsprinzip für den gesamten Katechismus erhalten könne. Die Lösung dieses Problems lieferte ein Autor, der gerade erst begonnen hatte, sich in der katechetischen Szene zu profilieren: Josef Andreas Jungmann S.J. (1889–1975). Schon im Dezember 1936 hatte Götzels bemerkt, dass sich in der Theologie eine Wende zu Christus anbahne⁹⁴, doch erst Jungmann dachte diese Wende zu Christus katechetisch weiter. In seinem ersten 1936 erschienenen Hauptwerk *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung* prägte er den Begriff *Christozentrik*⁹⁵, den er zwei Jahre später in den *Stimmen der Zeit* als *Konzentrationspunkt* der gesamten Katechese vorschlug⁹⁶. Religion, so Jungmann, dürfe nicht länger als *regelloser Vielerlei von Lehrsätzen und Forderungen an die Jugend herantreten, sondern sie muß sich als ein organisches Ganzes erweisen, als ein geordneter*

87 Gustav GÖTZEL, Ostern und Taufe, in: *KatBl* 61, 1935, 145–149, hier: 146.

88 DERS., Organische Meßopfererklärung, in: *KatBl* 62, 1936, 308–312.

89 Ebd., 309.

90 Ebd., 312.

91 Vgl. SCHWEITZER/SIMOJOKI/MOSCHNER/MÜLLER, Wissenschaft (wie Anm. 2), 74.

92 Karl SCHREMS, Neue Vorschläge zur »Revision des EK«, in: *KatBl* 61, 1935, 34–40, 81–88, 127–139, hier: 127.

93 Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, Band IV: 1936–1939, bearb. v. Ludwig VOLK u. Bernhard STASIEWSKI (VKZG.Q 30), Mainz 1981, 497.

94 Gustav GÖTZEL, Wende zu Christus. Literaturübersicht, in: *KatBl* 62, 1936, 466–471. Götzels verwies u. a. auf Romano GUARDINI, *Das Bild von Jesus dem Christus im Neuen Testament*, Würzburg 1936.

95 Josef Andreas JUNGSMANN, *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*, Regensburg 1936. – Zu Jungmann vgl. LThK³ 5, 1099f.

96 DERS., Christus als Mittelpunkt religiöser Erziehung, in: *StZ* 1938 (1939 als Sonderdruck erschienen).

*Schatz von Erkenntnissen, der von einem Mittelpunkte her Licht empfängt, und den wir wie einen lebendigen Kern in die Seele der Jugend pflanzen*⁹⁷ – und dieser Mittelpunkt sei Christus selbst. *Wer Christus kennt und ihm zu folgen bereit ist, der hat im Kerne alles schon, was er als Christ umfassen muß, der hat auch die Kirche und die Sakramente, hat zugleich das sittliche Ideal, und hat das alles in einer machtvollen und sinnenfälligen Gestalt, die unserer irdischen Erfahrungswelt angehört*⁹⁸. Jungmanns verkündigungstheologischer Kernsatz von 1936 – *Das Dogma sollen wir kennen, verkünden müssen wir das Kerygma*⁹⁹ – fand hier seine katechetische Realisation.

Endlich war ein rein theologisch begründetes und zugleich pädagogisch attraktives Gliederungsprinzip für den neuen Katechismus gefunden, so dass sich der DKV, nach dem endgültigen Auftrag der Bischöfe zur Neubearbeitung des Einheitskatechismus 1938, gänzlich auf die Erarbeitung von Katechismusedwürfen konzentrierte. Zwei eng mit der Liturgischen Bewegung verbundene Oratorianer aus Leipzig, Klemens Tilmann (1904–1984) und Franz Schreibmayr (1907–1985), trieben die Arbeiten während des Zweiten Weltkriegs voran¹⁰⁰. 1944 konnte Götzel den ersten nahezu vollständigen Entwurf präsentieren und bemerkte diesbezüglich: *Nicht die christliche Lehre ändert sich, wohl aber die Zeiten, denen sie verkündet wird*¹⁰¹. Ein Satz, für den Götzel noch wenige Jahre zuvor vermutlich in Schwierigkeiten gekommen wäre.

4. Kerygma und Tiefenpsychologie – Herantasten an einen neuen Erziehungsstil

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die Textentwürfe immer wieder überarbeitet und in den *Katechetische[n] Blätter[n]* zur Diskussion gestellt. Die Autoren ordneten den gesamten Katechismusstoff konsequent um Christus als Zentrum und die Kirche als Corpus Christi mysticum herum an, was seit der Enzyklika *Mystici corporis*¹⁰² als besonders gelungener Ansatz galt. Doch gingen die neuen theologischen Impulse noch viel weiter: Der frisch promovierte Neutestamentler Franz Mußner (* 1916) und sein gerade habilitierender Münchener Fachkollege Rudolf Schnackenburg (1914–2002) versorgten die Katecheten regelmäßig mit neuesten exegetischen Erkenntnissen und schürten so das Interesse an der Bibel, die bisher neben dem dominanten Katechismusunterricht stets ein Schattendasein gefristet hatte¹⁰³. Im Zuge der Hinwendung zur Bibel bekam auch die Rede vom *Reich Gottes* einen neuen Akzent: Nicht mehr das männlich-martialisch konnotierte Reich Gottes mit Christus als *König* und *Führer* an der Spitze rückte in den

97 Ebd., 1f.

98 Ebd., 16.

99 JUNGSMANN, Frohbotschaft (wie Anm. 95), 60.

100 Zu Tilmann vgl. LThK³ 10, 40. – Zu Schreibmayr vgl. LThK³ 9, 250. – Zum Oratorium in Leipzig und den dortigen Personennetzwerken vgl. Andreas POSCHMANN, Das Leipziger Oratorium. Liturgie als Mitte einer lebendigen Gemeinde (Erfurter Theologische Studien 81), Leipzig 2001.

101 Gustav GÖTZEL, Auf dem Weg zu einem neuen Katechismus, Freiburg i. Br. 1944.

102 PIUS XII., Enzyklika *Mystici corporis*, 29. Juli 1943, in: DH 3800–3822.

103 Vgl. die zahlreichen einschlägigen Aufsätze in diversen Jahrgängen der KatBl, besonders von Franz Mußner (1947, 1950–1952, 1956, 1958 und 1959) und Rudolf Schnackenburg (1947). – Zu Mußner vgl. Die beiden Türme. Niederaltaicher Rundbrief 42, 2006, 16. – Zu Schnackenburg vgl. LThK³ 11, 232.

Mittelpunkt, sondern das Reich Gottes als geschenkte Vollendung der Heilsgeschichte¹⁰⁴. Manche Katecheten forderten in diesem Zusammenhang sogar, den *Vorstoß in das Übernatürliche* durch einen *Vorstoß zum Bibelkatechismus* abzulösen¹⁰⁵. Vor dem Hintergrund des zunehmend populärer werdenden Gedankens einer *Verkündigungstheologie*¹⁰⁶ drängte Franz Xaver Arnold (1898–1969) darauf, gegenüber der Fixierung der Liturgischen Bewegung auf das Sakrament, die Bedeutung des Glaubens und der Verkündigung und somit des *Kerygmas* für die religiöse Erziehung wieder zu stärken¹⁰⁷. Arnold war es auch, der erstmals in den *Katechetische[n] Blätter[n]* die neue Linie des DKV als *materialekerygmatisch* bezeichnete: Es ging nun nicht mehr nur um das Formale, um die richtige Methode, sondern um das Materiale, also den Inhalt des Katechismus. Zugleich stand nicht mehr das Dogma im Vordergrund, sondern das Kerygma, die Verkündigung¹⁰⁸.

Parallel zu diesen theologisch weitreichenden Überlegungen wuchsen unterschwellig auch die Zweifel am bisherigen, äußerst strengen Erziehungsstil:

*Ein junger Landpfarrer erzählt: Ich habe mir von manchen Gefallenen unseres Dorfes die Briefe geben lassen, die sie nach Hause geschrieben haben. [...] Was mich erschütterte, war, daß in den Briefen der meisten keine Spur von Christentum vorkam. [...] Man hat das Empfinden, daß sie genau so gut Mohamedaner [sic] sein könnten. [...] Es ist gut, wenn ein Priester einmal solche Erschütterung erlebt. Wieviel muß doch in der Verkündigung des Glaubens ungenügend, schief oder falsch sein, menschlich, psychologisch, theologisch, gottesdienstlich usw.*¹⁰⁹.

Beispiele dieser Art ließen sich beliebig vermehren. Besonders starke Konsequenzen zeitigten diese Zweifel in Bezug auf den bisherigen Stil der Beicht- und Sexualerziehung. Klemens Tillmann, einer der Hauptautoren des neuen Katechismus, äußerte zum Problem der mechanisch heruntergeleiteten Beichte und der mangelnden Bußgesinnung: *Diese Fehler kommen nicht einfach aus der Nachlässigkeit der Gläubigen. Sie werden oft schon im Religionsunterricht und in der Anleitung zum Beichten veranlaßt und grundgelegt. Viele Katecheten sind sich dessen nicht bewußt*¹¹⁰.

Für Schnackenburg lag der Hauptfehler im allzu autoritären Erziehungsstil, der sich auch im Text des Einheitskatechismus niedergeschlagen habe: Alles stehe *unter dem Kommandoruf des Gebotes*. »Du sollst« und »Du mußt« tönt es da den Kindern entgegen statt des beglückenden »Du darfst glauben«. *Die Pflichten werden ihnen eingehämmert und nicht das Glück der Berufung gezeigt*¹¹¹. Auch die ersten tiefenpsychologisch geschulten

104 Vgl. den programmatischen Aufsatz Rudolf SCHNACKENBURG, Zum Reich-Gottes-Begriff in der Katechese, in: KatBl 72, 1947, 33–39.

105 Gustav GÖTZEL, Aus der Arbeit am neuen Katechismus, in: KatBl 71, 1946, 126f., hier: 127.

106 Vgl. besonders Hugo RAHNER, Eine Theologie der Verkündigung, Wien 1939.

107 Franz Xaver ARNOLD, Der Glaube als Heilsweg und als machtvollste übernatürliche Wirklichkeit, in: KatBl 70, 1944, 75–86. – Zu Arnold vgl. LThK³ 1, 1025.

108 Zu Franz Xaver Arnolds pastoraltheologischem Ansatz vgl. ausführlich Gerhard SCHNEIDER, Auf dem Fundament von Dogma und Geschichte. Der pastoraltheologische Entwurf Franz Xaver Arnolds (1898–1969), Ostfildern 2009.

109 N.N., Aus der Praxis für die Praxis, in: KatBl 71, 1946, 28–30, hier: 30. – Vgl. N.N., Aus der Praxis für die Praxis, in: KatBl 71, 1946, 61f., hier: 61.

110 Klemens TILMANN, Unsere Kinder-Beichtpraxis im Lichte des Neuen Testaments, in: KatBl 71, 1946, 17–24, 56–60, 87–92, 109–115, 137–150, hier: 88.

111 Rudolf SCHNACKENBURG, Die katechetische Behandlung des Glaubens, in: KatBl 72, 1947, 1–7, hier: 2. – *Warum lehrt man den Kindern in der Religion immer nur Pflichten, Nicht-*

Katholiken schlugen in diese Kerbe: Viktor Emil von Gebattel (1883–1976) beispielsweise warnte Eltern davor, die gesunde Gewissensentwicklung ihrer Kinder durch unnötigen Drill und Kadavergehorsam zu erschweren, und empfahl schon 1948 eine wahrhaft revolutionäre Erziehungsmaxime: *Man lasse sie gewähren und vertraue auf das Gute in ihnen. Gewiß wird man den Jugendlichen gelegentlich in seine Schranken zurückweisen müssen. Alles in allem aber kann man ihm gar nicht positiv genug begegnen*¹¹². Tilmann gab 1949 zu bedenken: *Die Heilerfolge, welche Psychotherapeuten bei geschlechtlichen Gewohnheitsverfehlungen dadurch haben, daß sie dem jungen Menschen den Angstkomplex nehmen, sollte uns doch recht zu denken geben, ob nicht durch eine falsche Betonung das Gegenteil des Beabsichtigten erzielt wird*¹¹³. Anlässlich dessen vergewisserten sich die Autoren der *Katechetische[n] Blätter* in zwei Themenheften zur Sexualerziehung¹¹⁴ und zahlreichen weiteren Aufsätzen, dass eine gänzliche Neugestaltung der Abschnitte zum sechsten und neunten Gebot für den neuen Katechismus unumgänglich sei. Tilmann arbeitete einen entsprechenden Entwurf aus¹¹⁵.

Der seit 1946 amtierende, neue Schriftleiter der *Katechetische[n] Blätter*, Josef Goldbrunner (1910–2003), brachte 1951, ausgehend von Überlegungen zur *Vertrauenskrisis im Beichtstuhl*¹¹⁶ die Bedeutung der Tiefenpsychologie für Seelsorge und Katechese insgesamt zur Sprache. Sein Ansatz einer *Personalen Seelsorge* verband fundierte theoretische und praktische Kenntnis der analytischen Psychologie Carl Gustav Jungs (1875–1961) mit neuesten theologischen und philosophischen Überlegungen. Der Mensch, den Goldbrunner, an neuere existenzphilosophische Überlegungen anknüpfend, als *personale Ganzheit* begriff, antworte auf den Anruf Gottes und gehe dabei eine *personale* Beziehung zu Gott ein, der wiederum *personal* gedacht wurde. Mit Blick auf Jungs Lehre von der *Individuation* arbeitete Goldbrunner heraus, dass der Mensch im Glaubensakt sich selbst finde. Dem Menschen als Person gelinge die echte, tiefe Begegnung mit anderen Personen oder mit Gott immer dann, wenn er ganz bei sich sei, seine Person ganz *aktuelle*. Mensch und Gott, Seelsorger und Gläubiger begegneten sich dann quasi auf derselben Wellenlänge. Goldbrunner fasste dies später in den prägnanten Satz: *Person ist auf Person resonant*¹¹⁷. Das Wachsen im Glauben baue folglich immer auf die seelische Gesundung des Menschen auf, ja, *die Individuation [könne] als Maß für die Realisierung des Glaubens angesehen werden*¹¹⁸.

dürfen und Nichtsollen? Die jungen Menschen fühlen sich zum größten Teil bedrückt durch ihre Religion. Ist sie denn nicht in Wirklichkeit das Beglückendste, was ein Mensch besitzen kann? (Inge MAYER, Aus dem Tagebuch einer Laienkatechetin, in: KatBl 47, 1949, 212f., hier: 212).

112 Viktor Emil VON GEBATTEL, Das Werden der sittlichen Persönlichkeit, in: KatBl 73, 1948, 257–261, hier: 259f. – Zu von Gebattel vgl. LThK³ 4, 329.

113 Klemens TILMANN, Die Fragen zum sechsten Gebot im Beichtspiegel der Erstbeichte, in: KatBl 74, 1949, 42–47, hier: 47.

114 KatBl 74, 1949, Heft 2. – KatBl 75, 1950, Heft 10.

115 Klemens TILMANN, Die Behandlung des 6. Gebotes im neuen Katechismus, in: KatBl 75, 1950, 401–406. – Die Sittenlehre dürfe nicht länger eine *Lehre vom Verbotenen* sein, sondern müsse *nach dem Grundsatz der Güterlehre* erteilt werden. (Ebd., 401f.).

116 Josef GOLDBRUNNER, Vertrauenskrisis im Beichtstuhl, in: KatBl 76, 1951, 1–9. – Zu Goldbrunner vgl. LThK³ 11, 114.

117 DERS., Über den Durchbruch zum Menschlichen in der Erziehung, in: KatBl 86, 1961, 241–250, hier: 250.

118 DERS., Personale Seelsorge. Tiefenpsychologie und Seelsorge, Freiburg i.Br. ²1955, hier: 27.

Hypothesen solcher Art führten zur Frage, ob die Psychotherapie nicht die christliche Religion gänzlich in Psychologie auflöse, und weckten den Argwohn des römischen Lehramts¹¹⁹. Auch deshalb hatte es Goldbrunner schwer, seine Ideen ernsthaft zu Gehör zu bringen. *Sie werden sich wahrscheinlich wundern*, sagte er in einem biographischen Interview 1987, *daß nicht mehr tiefenpsychologische Aufsätze kamen. Das durfte ich nicht. Ich mußte mich gegen den Vorwurf wehren, den ganzen RU zu »psychologisieren«*.¹²⁰

Bei den Kritikern der opferfixierten Messopferkatechese und einer rein auf Verbot und Strafe setzenden Sittenlehre rannte Goldbrunner indes offene Türen ein. Das *Personale* avancierte regelrecht zu einem Modewort in der Katechetik der 1950er-Jahre, so dass Goldbrunner sich schon 1960 gezwungen sah, der *Inflation* und zunehmenden Unschärfe der Begriffe *Person* und *Personal* mit einer deutlichen Klarstellung entgegenzusteuern¹²¹.

Zugleich verschob sich auch das theologische Koordinatensystem der Messopferkatechese. Seit Ende der 1940er-Jahre wich die frühere Fixierung auf den Opfercharakter der Messe einer stärkeren Hervorhebung des Mahlcharakters¹²² und die Degradierung des *Wortgottesdienstes* zur *Vormesse* wurde immer mehr als Manko empfunden¹²³. Auch die

119 Nur dank einer kirchenpolitisch klugen Intervention des (wiederum bei C.G. Jung ausgebildeten) katholischen Psychotherapeuten und zeitweiligen Schriftleiters der Schweizer Zeitschrift *Orientierung*, Josef Rudin S.J. (1907–1983), ließ sich Papst Pius XII. (1939–1958) von einer ursprünglich für 1953 geplanten feierlichen Verurteilung der Psychoanalyse abbringen. So jedenfalls berichtet es Josef GOLDBRUNNER, Mittlerfunktion. Josef Rudin zum Gedenken, in: *Orientierung* 74, Nr. 18 v. 30. September 1983, 194–196, hier: 195. – Die hieraus resultierende, auf ein – so Goldbrunner – *vertretbares Maß* (ebd.) reduzierte Warnung des Papstes vor einer Psychologisierung der Religion findet sich unter dem Titel »Über die Möglichkeiten und Grenzen der Psychotherapeutik«, in: *HerKorr* 7, 1952/53, 353–357. – Die Kontexte sind knapp umrissen in: Wörterbuch der Psychoanalyse, hg. v. Elisabeth ROUDINESCO u. Michel PLON, Wien 2004, 543–548. – Zur Situation katholischer Tiefenpsychologen speziell in Italien und die Rolle Agostino Gemellis (1878–1959) vgl. Daria COLOMBO, Psychoanalysis and the Catholic Church in Italy, in: *Journal of the History of the Behavioral Sciences* 39, 2003, 333–348.

120 Josef GOLDBRUNNER/Ulrich HEMEL, Religionspädagogik und Katechetik in der Nachkriegszeit. Ein Interview mit Josef Goldbrunner, geführt von Ulrich Hemel, in: *KatBl* 112, 1987, 468–472, hier: 471.

121 Josef GOLDBRUNNER, Über die Person und das Personale, in: *KatBl* 85, 1960, 1–7.

122 So betont schon 1947 der Münchener Ordinarius für Liturgiewissenschaft, Homiletik und Pastoraltheologie, Joseph Pascher (1893–1979), den *grundsätzlichen Mahlcharakter der ganzen Eucharistie*. (Joseph PASCHER, Aufbau der heiligen Messe, in: *KatBl* 72, 1947, 161–167, hier: 165). Mußner betonte, dass der Mahlcharakter die *Urgestalt der Messe* sei, die es neu zu entdecken gelte. *Das diesem Mahl immanente, von der kirchlichen Lehrverkündigung (seit dem) Tridentinum) stark betonte Opferegeschehen der heiligen Messe, wird zwar keineswegs geleugnet, aber nicht so sehr ins Bewußtsein gerückt*. (Franz MUSSNER, »Wir opfern in den Gaben uns selbst mit frohem Sinn«. Grundsätzliche Gedanken zur Meßzerziehung, in: *KatBl* 75, 1950, 257–364, hier: 358). – Ähnlich Jungmann: Die Messe sei zwar Opfer, *aber sie ist nicht bloß Opfer. Vielleicht müssen wir mit dem Begriff des Opfers etwas sparsamer, etwas zurückhaltender umgehen, als wir es seit dem Konzil von Trient im Drang der Abwehr häretischer Bestreitung des Opfers gewohnt sind; die Messe ist Opfer, aber vorher ist sie Gedächtnis des Herrn, Gedächtnis seiner [!] Person, seines [!] Lebens und seines [!] Werkes, seines [!] Leidens und seiner [!] Selbsthingabe für uns im Opfer*. (Josef Andreas JUNGSMANN, Liturgie als Schule des Glaubens, in: *KatBl* 82, 1957, 551–559, hier: 554).

123 Lesung und Evangelium hätten einen hohen Rang und dürften keineswegs als *Vormesse* abgetan werden. Besser spreche man von *Wortgottesdienst* oder *Wortmesse*. (Vgl. wiederum Joseph PASCHER, Aufbau [wie Anm. 122], 161). Die terminologische Verschiebung von der

moralisierend-pädagogische Instrumentalisierung der Messopferkatechese trifft man im Verlauf der 1950er-Jahre immer seltener an¹²⁴, bis dahin, dass man erstmals (!) fragte: *Was denken und empfinden unsere Kinder bei der Meßfeier?*¹²⁵

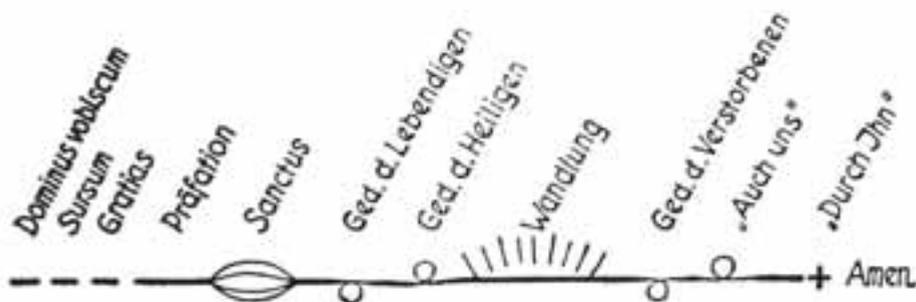


Abb. 3: Tafelbild Klemens Tilmanns zur Katechese über das Messopfer (Klemens TILMANN, *Meßkanon und Kinder*, in: *KatBl* 73, 1948, 289–299, hier: 291).

Der Grund hierfür liegt nicht zuletzt auch darin, dass das Liturgieverständnis der beiden Hauptautoren des neuen Katechismus eine weithin andere Prägung besaß als die moralisierende, auf pädagogischen Nutzen fixierte Auffassung der 1930er-Jahre. Tilmann und Schreibmayr hatten schon während der 1940er-Jahre im Oratorium in Leipzig bzw. Berlin die Erkenntnis gewonnen, dass es »im Neuen Bund im strengen katholischen Sinn überhaupt nur ein Opfer [gibt], das ist das Opfer Christi [...] Wir bereiten nicht die Opfertgaben als solche vor [...] Wir rüsten nur die Gaben des Brotes und des Weines zu, damit Christus später aus ihnen durch sein göttliches Tun Opfertgaben daraus bereitet«¹²⁶. Folglich konnte es nicht mehr darum gehen, etwa den *zappeligen Leib* dem *lieben Herrn Jesus* als Opfertgabe darzubringen oder das Geschehen am Altar durch eine erklärende Moralpredigt zu deuten. Vielmehr stand nun die innere, betende Teilnahme am Messopfer, oder besser: am eucharistischen Mahl im Zentrum¹²⁷. Bald schon lösen neue Metaphern die alte Opfertterminologie ab: Das Weizenkorn, das nur dann Frucht bringt, wenn es stirbt (Joh 12,24), diente beispielsweise als Brücke zwischen Mahl- und Opfertcharakter der Messe¹²⁸.

Opfertung zur Wandlung barg indes neue didaktische Herausforderungen: So fragt sich ein Autor beispielsweise, wie man dem Missverständnis vieler Kinder begegnen könne, die beim Begriff »Wandlung« an ein Zauberkunststück denken. Vgl. Ernst HOFMANN, »Wandlung«. Drei Hinweise, in: *KatBl* 79, 1954, 430–433.

124 Vgl. Klemens TILMANN, *Meßkanon und Kinder*, in: *KatBl* 73, 1948, 289–299, hier: 291.

125 So im Geleitwort zum neuen Jahrgang, *KatBl* 74, 1949, 2.

126 So der Leipziger Oratorianer Josef GÜLDEN (1907–1993) in einem Brief an Michael Molls, 25. September 1940, zit. nach POSCHMANN, *Oratorium* (wie Anm. 100), 92f.

127 TILMANN, *Meßkanon* (wie Anm. 124), 290.

128 Josef DREISSEN, *Das Opfertmoment des Mahles*, in: *KatBl* 78, 1953, 491–496, hier: 491.

Die Bischöfe zeigten sich von den neuesten Entwicklungen jedoch nur zum Teil begeistert. Als die Arbeitsgruppe ihren Katechismusentwurf 1952 der katechetischen Öffentlichkeit und dem Episkopat vorlegte, wurden insgesamt rund 15.000 Änderungswünsche angemeldet. Oft handelte es sich zwar lediglich um theologische Präzisierungen oder kleinere Verbesserungsvorschläge, doch im Falle der Zehn Gebote, insbesondere der Abschnitte zum sechsten und neunten Gebot, forderten die Bischöfe entrüstet eine vollständige Umarbeitung. Die Gutachter der Diözese Münster bemängelten beispielsweise, dass der Textentwurf *zuviel Andeutungen mache, die das Denken der Kinder in bedenkliche Bahnen lenken und veranlassen, daß die Kinder untereinander, hinterrücks sich darüber »aussprechen«*¹²⁹. Textstellen wie etwa *Mann und Frau sollen einander ergänzen und sich durch ihre Liebe glücklich machen*, seien zudem *theologisch nicht einwandfrei. Es könnte so aussehen, als sei genannter Zweck der finis primarius der Ehe*¹³⁰. Die Bischöfe erzwangen so, dass der für seine Zeit erstaunlich »liberale« und zugleich psychologisch fundierte Textentwurf Tilmanns wieder in die Bahnen der Sexualerziehung der 1930er-Jahre gelenkt wurde. Im Endtext, der 1955 als »Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands« (wegen der Farbe seines Einbands »Grüner Katechismus« genannt) erschien, fanden sich daher wieder Sätze wie *Gott liebt die jungfräulichen Menschen besonders. Oder: Die Unkeuschheit ist ein großes Unglück für den Menschen. [...] Oft stürzt sie den Menschen in Krankheit, Elend und Schande und führt nicht selten zu einem unbußfertigen Tod*¹³¹.

Zumindest hatte sich der Tonfall des Grünen Katechismus im Vergleich mit seinen Vorgängern merklich entspannt und die umstrittenen Abschnitte zum sechsten und neunten Gebot waren in einen Gesamttext eingeordnet, dessen theologischer Ansatz mit seinen zahlreichen biblischen Bezügen, seiner Orientierung an heilsgeschichtlich verstandenen Zentralbegriffen wie »Christus« oder »Reich Gottes« und seinem verkündigungstheologischen Grundduktus die neuscholastischen Katechismen weit hinter sich gelassen hatte. Auch wenn der Grüne Katechismus aufgrund seines materialkerygmatischen Ansatzes und der bischöflichen Korrekturen schon bei seiner Einführung als quasi veraltet galt¹³², hatte er doch Türen aufgestoßen, die in den 1960er-Jahren mit Entschlossenheit durchschritten wurden.

5. Fazit

Der kurze Blick auf die Veränderungen in der Messopferkatechese zeigt anschaulich, wie die an den modernen Human- und Sozialwissenschaften orientierte *Religionspädagogik* der 1920er-Jahre durch den Einfluss der Liturgischen Bewegung von einer auf das Übernatürliche zielende *Katechetik* zurückgedrängt wurde, die auf den ersten Blick

129 Diözese Münster an den Deutschen Katechetenverein, zit. nach Michael LANGER, *Katholische Sexualpädagogik im 20. Jahrhundert. Zur Geschichte eines religionspädagogischen Problems* (Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaft, Salzburg, Neue Folge 24), München 1986, 153.

130 Zit. nach ebd.

131 *Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands*, Freiburg i. Br. 1955, ²⁰1967, 239, 241.

132 Goldbrunner schrieb Anfang 1955, man hätte dafür gesorgt, *daß das neue Buch nicht allzu weit nach vorn drängte [...] So ist der neue Katechismus wirklich Ausdruck seiner Zeit. Das ist seine Stärke, aber auch seine Begrenzung.* (Josef GOLDBRUNNER, *Zum neuen Katechismus*, in: *KatBl* 80, 1955, 1).

zwar ›konservativ‹ erscheint und im Diskurs der 1930er- und 1940er-Jahre bedenkliche Annäherungen an völkisches Gedankengut ermöglichte, die aber auch – beginnend mit Jungmanns Forderung einer christozentrischen, organischen und kindgemäßen Katechese – wegweisenden Neuerungen den Weg ebnete. Wichtige Entwicklungen – wie etwa die in den späten 1940er-Jahren einsetzende Rezeption der vormals heftig bekämpften Tiefenpsychologie und die damit verbundene Abkehr von autoritären Erziehungsidealen oder die verstärkte Beschäftigung mit der Bibel im Religionsunterricht und die dabei entstehende Bibeldidaktik und -hermeneutik – wären ohne die so genannte *materialkerygmatische* Wende um 1936 und das damit implizit verbundene Ernstnehmen des *Zöglings* als glaubender *Person* wohl kaum denkbar gewesen. Ihre deutlichen Spuren hinterließ die skizzierte Entwicklung nicht nur in einer – nach heutigen Maßstäben – deutlich humaneren Erziehungspraxis sondern auch in der zukunftsweisenden theologischen Neuausrichtung des 1955 erschienenen Grünen Katechismus, der unzählige Schüler bis in die 1960er-Jahre hinein begleitete.

